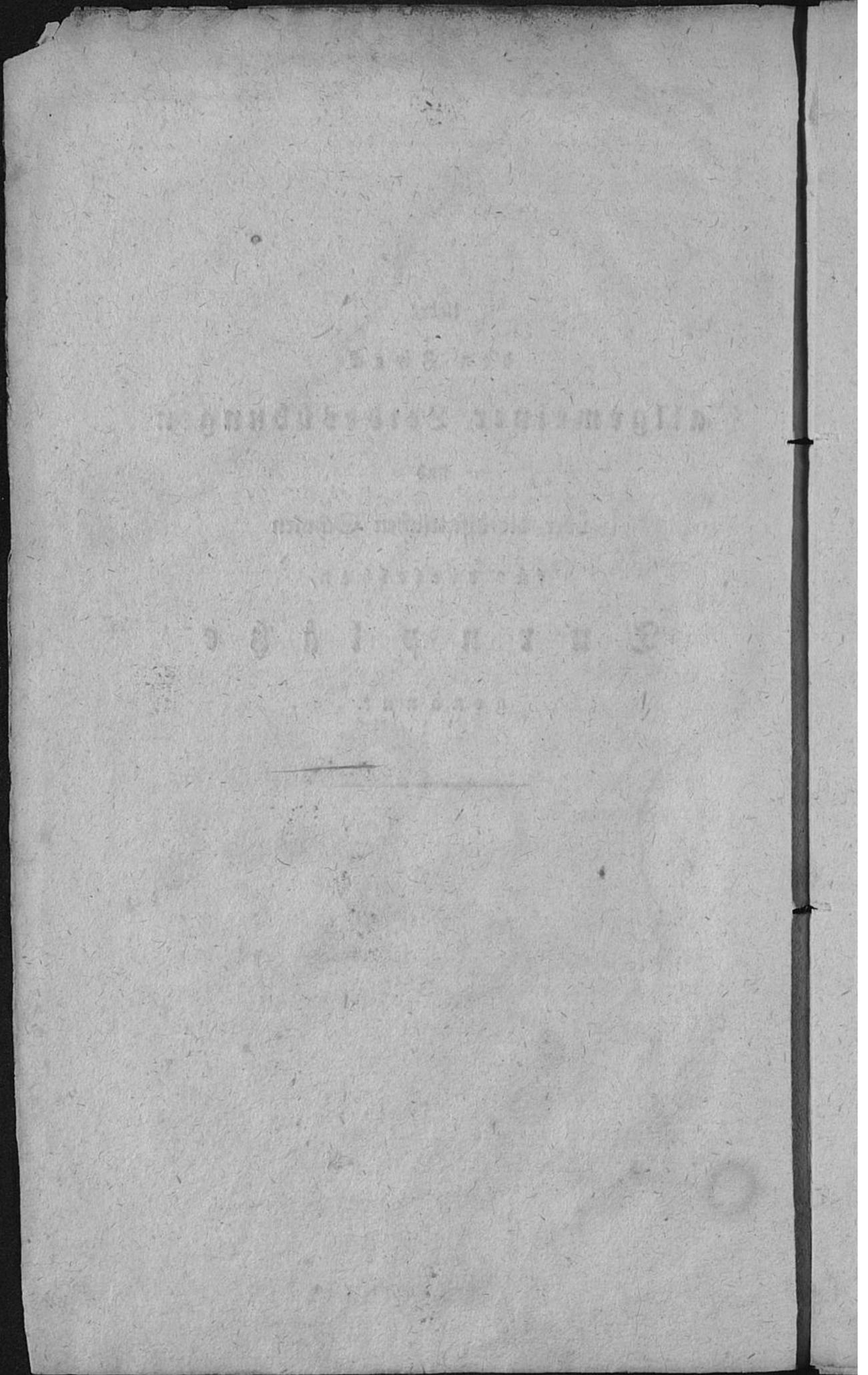


Ueber  
den Zweck  
allgemeiner Leibesübungen  
und  
über die öffentlichen Schulen  
für dieselben,  
Turnplätze  
genannt.

---



Es ist in der That nicht leicht über einen so viel, und oft so geistreich besprochenen Gegenstand, als derjenige ist, welchen wir für das diesjährige Programm in Erwägung nehmen wollen, sich zu äußern und dabei dem Vorwurfe einer unnützen Wiederholung oder einer unziemlichen Annäherung auszuweichen. Daher würde ich in dieser bewegten Zeit und bei den getheilten Meinungen darüber, meine Ansicht lieber gar nicht abgegeben haben, wenn nicht der Wunsch, die kleinen Darstellungen, welche ich in den Programmen 1809, 1810, 1811 über Objekte, Methode und Disciplin gegeben hatte, und welche sich also sämmtlich auf psychische Gymnastalbildung beziehen, zu vervollständigen und durch eine Abhandlung über körperliche Erziehung abzurunden, zuletzt doch überwogen hätte. Zu diesem Grunde kam der Mißverstand einer Stelle meines vorjährigen Programms, deren Deutung mich in eine Classe von Gegnern dieser Uebungen brachte, der ich eben so wenig angehöre, als ich mit ihr verwechselt zu werden wünschen darf. Für den ersten Augenblick reichte freilich eine öffentliche Ablehnung jeder Gemeinschaft hin, aber keinesweges entband mich

dies von der Verpflichtung, dem Publikum, mit dem ich in so vielfacher Beziehung stehe, dessen mich so beglückendes Vertrauen mir zu erhalten so wie desselben überall würdig mich zu beweisen mein Streben ist, offen und freimüthig in der Kürze die Ansicht mitzutheilen, welche ich von diesen Uebungen überhaupt habe, den Zweck derselben und ihre Nothwendigkeit darzustellen, und die allgemeine Form, in welcher sie sich zeigen müssen, zu rechtfertigen.

Dieses ist aber auch alles was uns obliegt und mit Billigkeit gefodert werden kann. Eben so unschicklich, als die Beurtheilung einer einzelnen Lehranstalt für geistige Bildung in einer Schulschrift sein würde, eben so sehr würde es das Urtheil über einzelne Formen sein, in welchen eine Schule für körperliche Bildung sich darstellt, und wir enthalten uns daher nicht nur billig eines solchen, sondern schließen auch eine Menge anderer verwandter Gegenstände aus; wir mühen uns nicht mit weitläufiger Widerlegung von Einwürfen ab, welche aus Unkenntniß oder Mißverständnis der Sache erwachsen sind, sondern begnügen uns, den Punkt anzuzeigen, aus welchem sie hervorgingen, und eben so wenig werden wir uns mit Anpreisung näherer oder entfernterer wohlthätiger Folgen, die sich unmittelbar aus dem Gedanken der Leibesübungen ergeben, aufhalten.

Bei dieser Anordnung wird freilich die Gefahr, von welcher wir gleich anfangs gesprochen, noch um vieles

größer und wir müssen es der Darstellung selbst überlassen, sich gegen den Einwurf zu rechtfertigen, daß man es wohl nie bezweifelt habe, daß Leibesübungen nöthig, nützlich und wohlthätig wären. Doch abgerechnet, daß man jenen Einwurf gegen eine jede methodische Darstellung auf gewisse Weise machen kann, gehen wir hier nicht sowohl darauf aus, jene Uebungen im Ganzen als nützlich, sondern sie vielmehr als ein wesentliches Stück und untrennbares Element jeder Erziehung darzustellen und eben daraus die Nothwendigkeit der so oft angefochtenen Form nachzuweisen.

Der Anfangspunkt für diese Untersuchung ist nothwendig die pädagogische Ansicht des Körpers und unsere erste Bemühung muß sein, sie von einer andern ihr verwandten, nämlich der ärztlichen, genau und bestimmt zu unterscheiden. Die Verwirrung beider hat eine Menge von Mißverständnissen veranlaßt, welche wir im Verfolge der Untersuchung aufdecken werden.

Der Arzt sieht den menschlichen Leib ganz aus dem Gesichtspunkte der äußern und sinnlichen Welt an; sein Zweck und seine Pflicht ist die Erhaltung des Organismus und der Gesundheit, und wenn sie verloren gegangen ist, ihre Wiederherstellung; ist diese bis auf den normalen Zustand vorgerückt, so hören die Bemühungen des Arztes auf. Den Geist als den Bewohner des von ihm behandelten Körpers berücksichtigt er in der Regel gar nicht, und nur dann, wenn vom Geiste aus die natürlichen Funktionen des Kör-

pers oder vom Körper aus die gemeinen Funktionen des Geistes in einem bedeutenden Grade gestört worden sind, wird der Geist ein Gegenstand seiner Bemühungen. So lange das gemeine Erkenntnißvermögen nicht verletzt worden ist, so lange das Gefühl nicht krankhaft erregt oder unterdrückt erscheint und endlich der Wille physisch frei ist, so lange gehen die Bemühungen des Arztes gar nicht auf den Geist hin, und überall bleibt auch bei den Geisteszerüttungen die körperliche Behandlung die Hauptsache, welche aber sogleich entfernt wird, so bald das angegebene Maaß der Geisteskräfte wiederhergestellt worden; von ihrer Bildung ist nicht die Rede, nur von ihrer Gesundheit, und eben so wenig von der Bildung der körperlichen Kräfte. Spricht daher der Arzt von Leibesübungen, so meint er die Leibesbewegung; es ist ihm in einzelnen Fällen ganz gleichgültig, ob diese durch Reiten, Fahren und Gehen, oder durch Springen, Ringen und Klettern bewirkt wird; sie ist ihm nur bald Diät bald Arznei.

Ganz anders ist die Ansicht des Pädagogen von dem menschlichen Körper. Er betrachtet ihn von dem geistigen Gesichtspunkte aus, dem geistigen Gebiete angehörig und ihm unterworfen. Der Leib ist dem Pädagogen nichts anderes, als die nach der Sinnenwelt gerichtete Erscheinung des Geistes, das Bild und Symbol desselben, die trennbare und vergängliche Form. Die Gesundheit des Körpers setzt er bei sei-

nen Bemühungen überall voraus, er strebt nach ihrer Erhaltung, er bedingt seine Bestrebungen durch den Grad derselben, allein dennoch ist ihm das körperliche Wohl nur Mittel, nie Zweck; lehrt er ja doch den Zögling, daß das körperliche Wohl und die Gesundheit wie Reichthum und Ehre nur äußerliche und vergängliche Güter seien, in jedem Augenblicke höheren Zwecken unterzuordnen und aufzuopfern, und wenn er daher von der Leibesbewegung spricht, so meint er als Pädagog allemal die Leibesübung. Den Nutzen, den diese für Erhöhung und Erhaltung der Gesundheit hat und der durchaus nicht abgeleugnet werden kann, erkennet er willig und dankbar an; wird doch dadurch das Fundament sicherer und die Basis, auf welcher er fort baut, breiter, aber immer bleibt dies ihm nur eine angenehme Zugabe, eine erstrebungswürdige Zufälligkeit, die Übung selbst aber die Hauptsache.

Der Arzt und der Pädagog treffen demnach allerdings auf einem Felde der Thätigkeit zusammen, allein der Arzt um den kranken Körper zu bewegen und zu erhalten, der Pädagog um den gesunden zu üben und zu vervollkommen. Mit diesem allgemeinen Unterschiede könnten wir es nun im Ganzen bewenden lassen, wenn wir nicht für die Ableitung der Uebungen selbst noch im Einzelnen eine Abgränzung hinzufügen und daher noch einen Schritt weiter in die Natur des Körpers dringen müßten.

Der Körper besteht zwar als Ganzes aus eng

unter sich zusammenhängenden Gliedern, allein diese haben doch einen ganz verschiedenen Zweck, indem sie sich theils auf die Erhaltung, das Dasein und die Fortpflanzung des Leibes, theils auf die Wirksamkeit und die Thätigkeit des Geistes durch den Körper auf die sinnliche Welt beziehen, wie Auge, Ohr, Hand, Fuß und ähnliche. In der Reihe der letztern bewegt sich eigentlich die Bemühung des Pädagogen, so fern sie gesund und normal sind; die ganze erstere Reihe ist das besondere Feld des Arztes und sie sind es, die bei den Leibesübungen zwar gestärkt aber nicht eigentlich erhöht werden. Es sei uns erlaubt, jene psychische Glieder, diese mechanische zu nennen.

Man hat nun diese beiden Gebiete häufig vermischt und dadurch zu manchen Mißverständnissen Veranlassung gegeben. So empfahl man die Leibesübungen häufig als den Körper gesund machend, und von der populären Seite mag diese Empfehlung hingehen, allein wissenschaftlich und pädagogisch ist sie nicht, und in dem darüber entzündeten Streite hat sie die Veranlassung zu dem scheinbaren Einwurf gegeben, daß ja Reiten, Fechten und dem ähnliche praktische Uebungen, die unter dem Namen der Turnübungen bekannten irgend wie ersetzen könnten.

Wir haben bis jetzt die pädagogische Ansicht des Körpers bloß historisch ohne weitem Beweis aufgestellt und in der That dürfte es sehr schwer sein, die-

selbe aus höhern Principien, aus der Philosophie und der Physiologie des Geistes, welche letztere unter dem Nahmen Psychologie bekannter ist, in einer Schrift, welche für das größere Publikum bestimmt ist, abzuleiten und zu beweisen. Allein auf gewisse Analogien zwischen Geist und Körper, welche auch die gemeine Beobachtung lehrt, können wir aufmerksam machen; auf Analogien, welche oft schon der gemeine Sprachgebrauch aufgenommen, weil er dunkel sie erkannt hat. Nur fodere man von uns nicht etwas Vollständiges, denn dieses gehört in eine ausführliche Pädagogik; hier dürfen nur diejenigen Analogien angeführt werden, welche theils erläuternd sind, theils solche, von denen wir weiter unten Gebrauch machen werden.

Drei Vermögen sind es besonders, durch welche die Vernunft sich in dem Geiste darstellt. Die erkennende Thätigkeit, der Verstand, das Vermögen der Begriffe ist das erste, das Gefühlsvermögen das zweite, der Wille, das praktische Vermögen das dritte. Jede dieser einzelnen Thätigkeiten hat in dem Körper ihren sinnlichen Repräsentanten. Für den Verstand, welcher sich Formen bildet und die geistigen Umrisse der Dinge hervorbringt und auffaßt, ist es das Auge, welches in seiner reinen und allgemeinen Funktion nur Farben und deren Gränzen, das ist eben Umrisse, erkennt und daher in seinen Aeußerungen mit dem Verstande eine unverkennbare Analogie hat, die selbst in dem Sprachgebrauch

che, welcher das Wort sehen von der körperlichen und geistigen Thätigkeit braucht, sich ausspricht. Das Vermögen der Gefühle dagegen, eine mächtige und dunkle Kraft, kaum zu berechnen in der Art des Auffassens und durch die Pädagogik mehr passiv als activ zu bilden, stellt sich am Körper dar als das Vermögen des Hörens, dessen Eindrücke weit erschütternder, viel unmittelbarer mit dem Innern zusammenhängend, sinnlicher und unerklärbarer sind als die des Auges. Man denke nur an die ungeheure Kraft der Musik und des Lautes überhaupt, an die innige und unmittelbare Verbindung mit dem Gefühle und der Leidenschaft, an die Unerklärbarkeit jener dunklen und wirksamen Kunst. So fern das praktische Vermögen als psychisch auf die Welt einwirken will, stellt es sich sinnlich dar als Sprachwerkzeug; so fern aber ein Handeln überhaupt erfordert wird, ist das sinnliche Symbol davon die Hand, durch den Sprachgebrauch schon mit dem Handeln verknüpft. Eben so bildet sich die gegenseitige Unterstützung der Seelenkräfte im Körper ab. Je klarer und deutlicher das Auge sieht, je richtiger, sicherer und kräftiger greift die Hand, und je berichtiger diese als tastendes Gefühl die Umrisse erforscht, um so deutlicher und klarer bemerkt sie auch das Auge, gerade wie auf der psychischen Seite: je gebildeter der Verstand, je belehrt über die Verhältnisse der Dinge, desto sicherer greifen die Handlungen des Geistes in den Kreis,

der ihm angemessen ist; wiederum je geübter der Geist im Handeln, je erweiterter die Erfahrung, desto klarer werden für den Verstand die Verhältnisse der Dinge und desto deutlicher schaut er sie an. Ein Beispiel aus einer andern Sphäre, bei dem wir aber, zur Kürze gezwungen, die Natur der Erkenntnißstoffe nicht weiter berücksichtigen und eben so wenig es erwägen wollen, daß jede einzelne Geisteskraft ihre eigenthümlichen Organisationen hervorbringt, sei die analoge Ernährung des Geistes und Körpers. Was der Verstand aufgefaßt hat, bearbeitet er zunächst nach seinen ihm eigenthümlichen Kräften, er bildet in Wechselwirkung mit der Urtheilskraft Begriffe, aus diesen Urtheile, und wiederum Begriffe, allein eine solche Erkenntniß ist todt, und bloß eine zerlegte Masse, ohne Aneignung im höheren Sinne, ohne Anschaulichkeit, ohne Individualität. Soll dieses erreicht werden, so muß, während des Auffassens, von Seiten des Verstandes auch der Sinn für die Art der Erkenntniß überhaupt vorhanden und dabei thätig sein. Durch diesen tritt sie nun in das Gefühl über, den eigentlichen Sitz der Lebendigkeit und Individualität, hier wird nun das homogene assimilirt, das fremdartige nicht aufgenommen, und die Erkenntniß, wie man sagt, in Saft und Blut verwandelt, oder nach einem andern Ausdrucke, sie wird verdaut. Ist auf diese Art die Erkenntniß anschaulich geworden und assimilirt, so geht sie zunächst als ruhende aber schö-

pferische Kraft in die Gesinnung über. Hier sich an das schon Gesammelte anreihend und mit demselben sich vermischend ruht sie, bis das praktische Vermögen die That erzeuget, welche allemal das Resultat einer Erkenntniß, eines Gefühls und einer Gesinnung ist. Es macht hierbei gar keinen Unterschied, daß nicht alle Arten von Erkenntnissen diesen Kreislauf vollenden oder nach andern Richtungen hin sich verbreiten; eben so wenig kommt es in Betrachtung, daß derselbe oft mit ungemessener Schnelligkeit vollendet wird und also die Unterscheidung der Momente nur wissenschaftlich geschehen kann; gerade die wichtigsten Erkenntnisse, von denen man Klarheit, und zu denen man Sinn, Gefühl, Gesinnung fordert, und die nur als That ihren vollen Werth haben, die sittlichen und religiösen müssen ihn vollständig vollenden, oder man bemerkt in der That, als dem Resultate, eine Lücke und einen Mangel. Diesem fügen wir eine weiter unten zu benutzende Analogie bei, auf den innerlichen Zusammenhang zwischen Körper und Geist deutend. Wer mit Anstrengung die Gebärden eines Zornigen oder eines Traurigen äußerlich nachahmt, ohne für diese Leidenschaften ein wirkliches Object zu haben, der wird sehr bald seinen Geist von einem Analogon dieser Gefühle bewegt finden. Sehr häufig sind diejenigen, welche zu irgend einem äußern Zwecke eine Geisteszerrüttung heuchelten, in eine wahre gefallen und der Schau-

spieler, dem auf dem Theater ein begränktes Rollens-  
 fach zugefallen, welcher immer und von neuem Per-  
 sonen aus diesem darzustellen gezwungen ist, trägt  
 nicht selten diese Nachahmung auf seine Individua-  
 lität im Leben über. Von diesem Gesichtspunkte aus  
 glauben wir daher die oben aufgestellte pädagogische  
 Ansicht vom Körper, nach welcher derselbe die nach  
 der Sinnenwelt gerichtete Erscheinung des Geistes,  
 das Symbol desselben ist, durchaus und vollkommen  
 rechtfertigen zu können.

Ist dem nun also, so ist der menschliche Kör-  
 per eben so wie der menschliche Geist etwas perfekti-  
 bles, so ist der Pädagog nicht nur aufgefordert, son-  
 dern auch verpflichtet, für die Vervollkommnung des  
 Körpers eben so zu sorgen wie für die des Geistes;  
 ohne seines Zweckes zu verfehlen, kann er das eine  
 so wenig wie das andere unbeachtet lassen, oder mit  
 andern Worten: die Leibesübungen sind ein wesent-  
 licher Theil der Erziehung, und wo erzogen wird, hat  
 der Zögling das Recht, Bildung seines Körpers durch  
 Leibesübungen zu verlangen.

Diejenige künstliche Anstalt, welche für die Bil-  
 dung des Geistes nach der erkennenden Seite zu getroffen  
 wird heißt Unterricht, der Körper fordert daher den-  
 selben für sich mit demselben Rechte, und derjenige  
 Unterricht, dessen Zweck dahin geht den Körper zu  
 bilden, und namentlich wieder die psychischen Glieder  
 desselben, heißt Gymnastik. Sehr schädlich ist es für

die wiedereingeführten Leibesübungen gewesen, daß man sie nicht unter diesem Namen, sondern unter dem eines fröhlichen und nützlichen Spieles empfohlen hat. Dies sind sie nur, so fern eine jede anstrengende Arbeit für den Menschen Spiel sein soll, das heißt durch Gewöhnung erworbene leichte Thätigkeit, welche eine kräftige und tüchtige Anstrengung voraussetzt. Durch die Ansicht eines Spieles wurde der wahre Gesichtspunkt gänzlich verrückt und dem Einwurfe Raum gegönnt, daß das Ballspiel, das Billard und dem ähnliches, mit den Leibesübungen in eine Reihe zu stellen wären. Der Pädagog kann und soll die Gymnastik nie anders denn als etwas Ernstes, Wichtiges, er soll sie als Unterricht betrachten.

Dagegen zeigt sich aus der aufgestellten Ansicht ganz unmittelbar, daß die Körperbildung und die des Geistes sich allerdings gegenüberstehen und einander gegenseitig, wenn auch nur in Hinsicht der Zeit in welcher sie vollzogen werden, ausschließen, aber in demselben Moment zeigt sich auch bei dem nachgewiesenen engen Zusammenhange zwischen Leib und Geist, daß diese Entgegensetzung nur eine relative, keinesweges eine absolute ist. Mit deutlicheren Worten, es ist klar, daß es eine solche diametrale Gegenüberstellung zwischen Geistesbildung und Körperbildung gar nicht giebt, und daß man nie eine Körperbildung vollziehen kann, ohne eine gewisse Geistesbildung zugleich dem Jüdling mitzutheilen, und umgekehrt, daß man  
 nie

nie den Geist ausbilden könne ohne dem zu bilden-  
den auch eine gewisse Körperbildung mitzutheilen.  
Der Unterschied zwischen Geistesbildung und Körper-  
bildung liegt daher nur in dem mehr oder weniger,  
und davon müssen wir weiter unten sprechen; für  
jetzt legt uns der angegebene relative Gegensatz die  
Verpflichtung auf, die Möglichkeit eines Uebergewichts  
auf der psychischen oder somatischen Seite zuzugeben,  
und die schädlichen Folgen von einem und dem an-  
dern gewissenhaft darzustellen.

Da wir nach dem obigen weder bei der psychi-  
schen noch bei der somatischen Bildung von der Ge-  
sundheit oder der Kränklichkeit sprechen dürfen, so  
bleiben uns für die Darstellung der Folgen eines  
verletzten Gleichgewichtes bei einer der beiden Gat-  
tungen der Bildung lediglich die psychischen übrig  
und diese befassen wir bei dem Uebergewicht der kör-  
perlichen Bildung unter dem Rahmen der Roheit  
und bei dem der psychischen unter dem Rahmen der  
Weichlichkeit. Die Folgen der Roheit sind für  
das erkennende Vermögen die Verachtung des Wis-  
sens überhaupt, für das Gefühl die Abstumpfung des-  
selben für feinere Beziehungen und Mangel an Beson-  
nenheit und das Bestreben, das sinnliche Element des  
Handels dem der Ueberlegung der äußern Verhält-  
nisse vorzuziehen. Die Folgen der Weichlichkeit sind  
Ueberschätzung des Wissens als bloß psychischer Ent-  
wickelung, ohne Beziehung auf Ausübung, und Eitel-

keit auf das etwa Erworbene. In Beziehung auf das Gefühl: krampfhaftes Erregung desselben und Einbildung auf diesen überwiegend erregten Sinn. In Beziehung auf das Praktische, Kraftlosigkeit und Mangel an Behendigkeit im Handeln und daher entstehende leichte Ermüdung. Man sieht daher, die bösen Folgen sind bei dem Uebergewicht der einen wie der andern Art von Bildung völlig gleich, und es läßt sich nicht sagen, welche die schlimmeren sind; wohl aber ist es gewiß, daß es höchst thöricht ist, da beiderlei Arten weder aus dem Wesen der Gymnastik selbst folgen, noch aus dem der psychischen Bildung entstehen, der einen oder der andern Gattung der Bildung die Schuld davon beizumessen, sondern daß man der Weichlichkeit ein angemessenes Maaß von körperlicher Bildung, der Roheit eine kräftige psychische entgegensetzen müsse, um das Uebergewicht der einen oder der andern zu hemmen. Da nun aber das Streben der Pädagogik überall auf die Harmonie der beiderlei Arten von Bildung gerichtet sein muß, so fragt es sich natürlich, wie und wodurch dieselbe hervorgebracht werden könne? Diese Frage ist mit der andern gleichbedeutend: bis zu welchem Grade soll der Körper ausgebildet werden? und diese läßt sich nur aus dem Zwecke der körperlichen Bildung selbst beantworten, den wir demnach im Einzelnen nachweisen müssen.

Wir müssen zu diesem Behuf dem Körper zwi-

schen dem Geiste und der sinnlichen Welt mitten inne stehend und als den Vermittler zwischen beiden betrachten. Von diesem Standpunkte aus kann man ihn von einer doppelten Seite ansehen: einmal als Receptivität, die sinnlichen Eindrücke aufnehmend und sie den Organen des Geistes überliefernd, aber zweitens auch als Spontaneität, als Werkzeug des Geistes, den Willen desselben, so fern er auf die Dinge und deren Veränderung in der sinnlichen Welt gerichtet ist, ausführend. Betrachten wir den Körper als dem Geiste sinnliche Eindrücke zuführend, so kommt es darauf an, daß der Geist dieselben in der Kraft erhalte, mit der sie ihrer Natur nach auf dem Körper einwirken sollen; unter dieser Bedingung allein haben diese Eindrücke Wahrheit. Zweitens müssen auch alle sinnlichen Eindrücke, deren der Körper als organischer Bau fähig ist, dem Geiste durch die Vermittelung desselben zukommen, oder mit andern Worten, die Eindrücke müssen nicht einzeln und einseitig, sondern vollständig gegeben sein. Aus diesen beiden Faktoren entwickelt sich dann das Verhältniß der einzelnen Arten der Eindrücke und die Harmonie derselben von selbst. Diese findet aber nur bei der vollkommenen Gesundheit des Körpers statt, und dies ist der psychische Gesichtspunkt, von welchem aus der Pädagog sie zu befördern, zu erhalten und zu erhöhen sucht. Ferner, der Körper als den Willen des Geistes in der sinnlichen Welt ausführend, muß zu-

nächst mit diesem als gebildet und kräftig vorausgesetzten Willen in Harmonie stehen; mit andern Worten, der Körper muß stark sein; aber diese Stärke entscheidet keinesweges allein, sondern es muß zu derselben das Element der Geschicklichkeit hinzukommen und dann wird sich aus beiden das Element der wahren Zierlichkeit ganz zuverlässig entwickeln.

So lange nun dies und nichts anderes durch die Leibesübungen erstrebt wird, nämlich, um es zu wiederholen: Wahrheit, Vollständigkeit der sinnlichen Eindrücke und Stärke und Geschicklichkeit der psychischen Glieder, so lange kann die Gymnastik der mit ihr parallel laufenden psychischen Bildung niemals schädlich sein, und bei dieser Harmonie ist weder Roheit noch Weichlichkeit von irgend einer Art der Bildung zu besorgen. Man wird es indessen dem Gange der Untersuchung anfühlen, daß sie noch keinesweges geschlossen sei. Dies kann nur daher kommen, weil wir die pädagogische Ansicht des Körpers nicht ganz vollendet haben, und in der That ist die relative Ansicht, nach welcher Körper und Geist immerdar unter einander als verbunden, und auf das engste verbunden, gedacht werden, eine Einseitigkeit. Unverbunden aber gedacht, giebt es Momente wo der Geist dem Leibe dient und der Leib dem Körper. In dem Zustande des Schlafes z. B., ordnet sich der Körper den Geist unbedingt unter, er verlangt von ihm und zwingt ihn zuletzt, eine ganze Reihe seiner Thätigkeiten

aufzugeben, und davon nur soviel wirksam sein zu lassen, als für diesen rein körperlichen Zustand paßt. Derselbe Fall ist es mit dem rein körperlichen Zustand des Hungers und anderer ähnlicher Bedürfnisse; während ihrer Befriedigung tritt eine größere oder kleinere Verminderung der geistigen Thätigkeit, eine Bewegungslosigkeit derselben ein. Grade so giebt es Zustände des Geistes, in welchen dieser eine solche Verminderung der körperlichen Thätigkeit fordert und in welchen nur die Funktionen des Körpers fortgehen, welche, wie das Athemholen oder das Schlagen des Herzens unmittelbar das thierische Leben fortsetzen. Ein solcher Zustand aber muß eintreten, sobald der Geist auf dem ihm unmittelbar eigenthümlichen Gebiet in einer reingeistigen Beschäftigung begriffen ist; dann fodert er eine relative Bewegungslosigkeit des Körpers, das lange Verharren in einer Stellung ohne dabei ermüdet zu werden. Zu dieser Bewegungslosigkeit des Körpers aber muß der Jüngling eben so gut als zu jener Art der Gymnastik gewöhnt werden, da in dem Leben eine Reihe von Beschäftigungen vorkommen, bei denen sie unentbehrlich ist und die Erfahrung es täglich lehrt, daß diejenigen, welche sich bloß in der bewegenden Gymnastik geübt haben, diese ruhende gar nicht ausüben können. Wir wollen jene die aktive, diese die passive nennen und das Element der letzteren die Ertragsamkeit. Dieses Element hat nun

zwar die aktive Gymnastik ebenfalls in sich, allein keinesweges rein und unvermischt, sondern immer, wie bei dem meilenweiten Gehen, mit der Anstrengung verbunden und von derselben unabtrennbar. Rein kommt es dagegen nur bei Gelegenheit der psychischen Bildung vor und wenn daher dies Element als ein wesentlicher Theil der Gymnastik angesehen werden muß, so erhellt, daß diese nur dann in ihrer Vollständigkeit erlernt werden kann, wenn die psychische Bildung ihr ergänzend zur Seite tritt, oder wie es oben hieß, daß man keine psychische Bildung vollziehen kann, ohne die körperliche in einem gewissen Grade mit zu vollziehen. Aber auch der oben aufgestellte umgekehrte Satz, daß man nämlich bei einer jeden körperlichen Uebung auch zugleich eine geistige bewirke, hat seine volle Wahrheit. Wer durch Abmessung, Erwägung und Beurtheilung von Raumverhältnissen beim Sprunge und ähnlichen Uebungen das äußere Auge stärkt, dem wird ebenfalls ein reines Augenmaaß und ein festeres Urtheil in unsinnlichen Dingen sich ausbilden, es ist nach dem oben bemerkten innigen Zusammenhange zwischen Geist und Körper durchaus unmöglich, sich in sinnlichen Urtheilen zu üben, ohne die geistige Urtheilungskraft zu stärken; ferner wer die Hand und den Körper stärkt, dem muß der Wille und der ganze Geist zugleich kräftig werden. Wir bringen hier die mögliche aber nicht wahrscheinliche doch jederzeit schein-

bare Gefahr bei den Selbesübungen gar nicht einmal in Betrachtung, die für den Geist so wohlthätig zurückwirkt, wir berechnen die Wirkung der körperlichen Anstrengung, auch die Ausdauer und die Beharrlichkeit in Hinsicht des Geistes nicht, da sich eigentlich dies ganz von selbst nach dem obigen versteht, und da dies auch von andern sehr geistreich und genügend ausgeführt ist.

Wir haben oben die Gymnastik unter die Kategorie des Unterrichts gebracht, ist sie aber dies, so müssen ihren Uebungen auch alle die Prädikate zukommen, welche dem Unterrichte im Allgemeinen wesentlich und eigenthümlich sind. Zu diesen gehört nun Einheit, Stufenfolge und vollständige Mannigfaltigkeit; also ein Zweck als Princip, Ableitung einer Vielheit von Uebungen für denselben und relative Vollständigkeit zu demselben; es gehört mit einem Worte ein System von Uebungen dazu. Bei dieser Gelegenheit leuchtet die Ungehörigkeit und Seichtigkeit des Einwurfes ein, welchen man wohl hie und da hat laut werden lassen: daß nämlich ein besonderer Unterricht in der Gymnastik darum nicht nothwendig sei, weil die jungen Leute durch ihre eigene Natur getrieben, sich die gymnastischen Fertigkeiten naturalistisch, durch Klettern, Laufen und Springen und durch ähnliche Wagnisse oder Spiele erwürben. Das wenige, was von diesem allen wahr bleibt, ist die Bemerkung, daß der durch keine Auf-

sicht und Ermahnung zu untetdrückende Trieb nach  
 übender Bewegung des Körpers für die Nothwendig-  
 keit eines gymnastischen Unterrichts beweist und daß  
 daher Anstalten müssen getroffen werden, um diesen  
 dringenden Bedürfnisse der Jugend abzuhelpfen. Aber  
 gerade dies Einzige, was aus dem angegebenen Fal-  
 le hervorgeht, hat man nicht beachtet, da man doch  
 in andern ähnlichen Fällen ganz anders verfährt.  
 Der Vater, welcher ein Kind hat, welches Musik  
 mit großer Freude anhört, und die gehörte mit Fer-  
 tigkeit rein und richtig nachsingt oder auf einem In-  
 strumente nachspielt, erkennt in dieser Aeußerung  
 Anlage und Darstellungsgabe, und schließt nicht et-  
 wa, eben darum sei keine weitere Ausbildung dieses  
 Talents nöthig, daß Kind werde sich schon von selbst  
 helpfen; sondern gerade umkehrt ist ihm bewußt daß  
 ohne systematische Ausbildung, das ist ohne Unter-  
 richt, sein Kind immerdar stümperhaft bleiben und  
 von jedem andern minder fähigen Kinde in der Aus-  
 bildung werde übertroffen werden, wenn nicht der  
 Anlage und dem Triebe zur Ausbildung die Unter-  
 weisung hinzugefügt werde. Die Möglichkeit eines  
 solchen Einwurfes gegen die körperlichen Uebungen  
 setzt eine tiefe Unwissenheit über die Bestimmung des  
 menschlichen Körpers und seines Zweckes und eine  
 große Zufriedenheit mit dem eigenen, hinlänglich, wie  
 man glaubt, gebildeten voraus. Der Pädagogik ist eine  
 solche systematische von Glied zu Glied fortgehende,

kein psychisches Glied überspringende Ausbildung des Körpers ganz unentbehrlich aus demselben Grunde, aus welchem sie weder eine überwiegende Ausbildung der erkennenden Thätigkeit, oder eine unverhältnißmäßige Aufreizung des Gefühls, noch eine zur bloßen Fertigkeit ausgebildete auf keiner Verstandes- und Gefühlsbasis ruhende Ausbildung des praktischen Vermögens als genügend anerkennt. Die Pädagogik fodert daher auch für den Körper mit Recht einen vollständigen Unterricht in der Gymnastik als unentbehrlich und behauptet, daß er auf keinerlei Weise und durch keine andere Uebungen zu ersetzen sei, als diejenigen sind, welche gemeiniglich auf den dazu bestimmten Plätzen vollzogen werden. Nun giebt es freilich eine Reihe von Uebungen, welche man, indem die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Gymnastik zugegeben wird, der Form, in welcher sie auf den Turnplätzen vollzogen wird, entgegensezt, und sie, als diese, eigentlich gymnastischen, völlig und durchaus ersetzend, ja als die Gymnastik eigentlich enthaltend charakterisirt. Es sind aber diese das Reiten, Fechten, Voltigiren, Exerciren und Tanzen. Wir leugnen nicht, daß auch diese gymnastisch gewandt werden können, allein wir müssen durchaus verneinen, daß sie reine Leibesübungen und daß sie je im Stande sind, die eigentlich gymnastischen zu ersetzen. Es ist bei diesem Einwurf aber nothwendig ein wenig länger zu verweilen, einmal, weil in demselben

ganz unstreitig eine gewisse Wahrheit liegt, andererseits, weil er viel scheinbares hat, und endlich weil er uns den Weg bahnt, dasjenige Element, welches zur Einsicht in das Wesen der Leibesübungen uns bis jetzt noch fehlte, aufzufinden. Wir werden dabei den durch die ganze Abhandlung beobachteten Gang der Untersuchung zu gehen haben und daher das hier nothwendig aufzufindende von einem Element der psychischen Bildung aus entwickeln.

Der Erzieher betrachtet psychisch seinen Zögling aus einem doppelten Gesichtspunkte, er ist ihm einmal eine rein geistige Kraft und sodann auch eine für einen geistigen Beruf, einen äußern Kreis auszubildende mögliche geistige Thätigkeit. Steht der Erzieher auf dem ersten Gesichtspunkte, erscheint ihm der Zögling nur als rein geistige Kraft, so geht seine Sorge einzig dahin, dieselbe zu erhöhen, und zwar nach allen möglichen Richtungen, in welchen sich jemals die geistige Thätigkeit als solche darstellen kann. Bei dieser Bemühung würde in der That ein Object an und für sich völlig unnöthig sein, wenn diese Bildung anders als unter der Bedingung des Daseins eines solchen zu Stande gebracht werden könnte. Es muß daher ein solches gewählt, allein diese Wahl unmittelbar durch den Zweck selbst bestimmt werden. Objecte dieser Art sind für den höhern psychischen Unterricht Mathematik und alte Sprachen. Diese Art der psychischen Bildung, wel-

che das äußere Leben nur wenig berücksichtigt, sondern den Geist als Geist bildet, den Zögling nur überhaupt geschickt macht, geistig thätig zu sein, erhält den Namen der allgemeinen Bildung, und in so fern als sie nur die Vollständigkeit der Ausbildung der möglichen Richtungen des Geistes bewirkt, so fern sie die Art und Weise schafft, mit Erfolg die geistige Thätigkeit überhaupt zu üben, so fern sie Organbildend ist, bezeichnet man sie mit dem Namen formelle Bildung. Nach dem obigen kann sie aber gar nicht anders als unter der Bedingung eines bildenden Stoffes zu Stande gebracht werden, und die Erwerbung eines Materials ist nothwendig an ihre Vollziehung, aber als Minimum geknüpft. Steht aber der Erzieher auf dem zweiten Gesichtspunkt, betrachtet er die geistige Kraft des Zöglings als eine auf einen geistigen Beruf, einen äußern Kreis gerichtete Dynamis, so ist der Stoff der Erkenntnis und dessen Masse und Umfang die Hauptsache; dieser aber wird nicht in einer reinen Beziehung auf die Natur des Geistes gewählt, sondern seine Wahl wird durch die bestimmte Richtung des Geistes nach der Außenwelt und seiner gewählten Wirksamkeit auf dieselbe bestimmt. Diese Art der Bildung heißt die materielle oder reale und obgleich der Stoff hier allerdings das überwiegend Erstrebte ist, so soll er doch in den menschlichen Geist und in dessen Form aufgenommen werden, und wenn dies daher wirklich

geschieht, so wird mit der Ausnahme, durch sie und während derselben eine formelle Bildung einem gewissen Grade nach erworben.

Bei aller dieser unverkennbaren Wechselwirkung indessen ist die formelle Bildung, als eine rein menschliche, die erste, welche vollzogen werden muß, weil sie zu einer jeden materiellen geschickt macht, und in der That schreitet diese nur in dem Grade mit Erfolg und Glück fort, als die Anlage zur formellen überhaupt und in einem vorzüglichen Maasse vorhanden ist oder ausgebildet ihr zum Grunde liegt.

Um dieses mit einem Beispiele aus dem Gebiete der materiellen psychischen Bildung zu belegen, wollen wir einmal den Fall sehen, daß der Beruf eines Einzelnen ihn treibe, ohne weitere Kenntniß einer andern fremden Sprache das Französische zu erlernen. Er wird bei Eifer, Fleiß und Anlage unstreitig darin glücklich sein, und sein Ziel erreichen. Diese Kenntniß wird ihn allerdings auf das Italienische einigermaßen vorbereiten und nach der Erlernung dieß wird er mit noch mehrerem Glücke zum Spanischen und demnachst zum Portugiesischen fortschreiten können. Besitzt er alle diese Sprachen, so kann man allerdings sagen, daß er im Besitze der Wörter sei, welcher einen großen Theil der lateinischen Sprache ausmachen, aber freilich dunkel, unvollständig und unbewußt. Er versuche es nun nach dieser Vorbereitung, zur lateinischen Sprache überzu-

gehen, und er wird es erfahren wie der Reichthum vollständiger Formen, wie der künstliche Bau der Sätze ihn verwirrt, wie er sich ganz unwissend und als in einer ganz andern Welt befangen fühlen wird, während derjenige, welcher mit der Kenntniß der lateinischen Sprache es sein Ziel sein läßt, das Französische, Italiänische, Spanische und Portugiesische zu erlernen, in ihren abgebrochenen und zusammengezogenen oder auch erweiterten Formen auf lauter Bekanntes stößt, wobei er, reicher ausgestattet, nur einzelnes hinzuzufügen, mehreres hinwegzudenken braucht um in seinen Bemühungen glücklich zu sein.

Jene obige Auseinandersetzung und dieses Beispiel rechtfertigt auf das deutlichste den Satz, daß die Gymnastik sich nur auf die formelle Ausbildung des Körpers bezieht, daß ihr Bestreben ist, den Körper überhaupt, abgesehen von einem jeden Gebrauch desselben und eben deshalb zu allem möglichen Gebrauch zu stärken, und geschickt zu machen. Dieser Bildung steht die materiell körperliche entgegen, die an einem bestimmten einzelnen Stoff u. d. unter einzelnen Bedingungen, mit Hinsicht auf einen äußern Zweck, sei dieser diätetisch oder gehe er auf den äußern Beruf, vollzogen wird. Wir wollen dies nun auf die Uebungen des Reitens, Fahrens, Voltigirens, Exercirens und Tanzens anwenden. Wir erkennen sie demnach als materielle Leibesübungen allerdings an, wir geben zu, daß jede unabhängig von der an-

dern und von der Gymnastik in einem hohen Grade der Vollkommenheit erlernt werden kann, wir gestehen ein, daß durch die eine die andere vorbereitet wird, und daß derjenige, welcher sie alle umfaßt, sich dadurch allerdings einen Theil der reinen Gymnastik, obwohl unvollständig und unbewußt aneignet, allein der Kunst gemäß, den Forderungen des Pädagogen angemessen, ist diese Bildung durchaus nicht, und was sie überhaupt gutes in sich schließt, ist einzig auf der allgemeinen basirt, deren Mangel sich durch schwierigeren Fortschritt in diesen Künsten rächt. Wer in der Gymnastik oder was nun als gleichbedeutend gesetzt werden kann, in der systematischen formellen Ausbildung des Körpers so weit vorgeschritten, daß er den schwebenden und wenig unterstützten Körper im Gleichgewicht zu halten vermag, wenn durch das Streben nach Stärke der ganze Fuß als psychisches Glied gekräftigt ist, der wird, wenn ihm zur Bedingung der Ausübung die Führung des Pferdes gegeben wird, dieselbe weit glücklicher und leichter erlernen, als derjenige, der neben den besondern Bedingungen, welche diese Kunst fodert, auch noch die allgemeine und unerläßliche mit zu erlernen hat. Wie aber bei der Reitkunst, so ist es auch bei den übrigen praktischen Uebungen dieser Art und eine weitere Ausführung erscheint unnöthig.

Die Gymnastik demnach formelle und allgemeine Bildung des Körpers bezweckend und jede

praktische Richtung verschmähend, bedarf für die Ausübung allerdings einen äußern Stoff, aber nur ein Minimum desselben. Dieser Stoff wird in ihrem Apparat, welcher die nothwendige Bedingung der Vollziehung der allgemeinen und möglichen Körperbewegungen enthält, angestellt. Man kann denselben als das Symbol der Uebungen selbst betrachten, als mathematische Figuren und deren Hülfslinien für einen wichtigen Theil einer allgemein menschlichen Bildung. Sie, wie der gemeine Mann, als die Zurüstungen zur Erlernung der Seiltänzeri zu betrachten, oder gar sie so darzustellen, zeigt weniger von der tiefsten Unwissenheit als von bösem Willen. Denn dieß kann ein jeder leicht fassen, daß es ein unermesslicher Unterschied ist, ob Beschäftigungen, welche der Gymnastik doch nur ähnlich sind, als Beruf, mit wahrer Lebensgefahr als Zweck und Reiz verbunden, zum Behufe eines Erwerbes getrieben werden, oder als allgemeine Bildung des Körpers, und eine solche Verirrung in der Ansicht der Gymnastik würden wir nicht berührt haben, wenn es uns nicht darauf angekommen wäre, den Ursprung und Grund aller, auch des allertiefsten, und gemeinsten Mißverständnisses aufzudecken.

Nun ist noch eine einzige Frage zu beantworten übrig, die nämlich: Welches ist der Kreis, in welchem die sämmtliche körperliche Bildung verbreitet werden soll? Sie ist sehr leicht aus dem obigen zu beant-

worten. Die Gymnastik ist ein Theil der allgemein menschlichen Bildung, sie ist ein wesentliches und unabtrennbares Stück der Erziehung überhaupt. Wo daher erzogen wird, da muß auch die Gymnastik geübt werden. Der active Theil mit dem passiven gehört der männlichen Jugend an; der passive Theil ist für die weibliche Jugend besonders bestimmt, deren Wirksamkeit im Allgemeinen in den Gränzen des Hauses eingeschlossen ist, welche durch Unterricht und eine Reihe weiblicher Beschäftigungen zur Ertragsamkeit ausgebildet wird, für welche daher keine besonderen äußerlichen Anstalten nöthig sind. Jeder männliche Zögling aber hat das Recht auch von dem Erzieher die Anweisung und den Unterricht zu der körperlichen Bildung zu verlangen und dem Erzieher liegt die Verpflichtung ob, sie ihm zu verschaffen. Soll aber die Masse der männlichen Zöglinge sich die Gymnastik aneignen, so muß die Gelegenheit dazu überall vorhanden sein, und zwar so, daß jeder Zögling ohne Rücksicht auf einen besondern Wohlstand sich dieselbe erwerben kann. Zur Bildung der Masse aber gehören wesentlich gymnastische Schulen, die der Natur ihres Unterrichts nach nur auf freien Plätzen angelegt werden können, und diese allgemeinen öffentlichen Schulen zur formellen und allgemeinen Ausbildung des Körpers, so fern derselbe zur Auffassung wahrer, vollständiger sinnlicher Eindrücke für den Geist bestimmt ist, oder für die Ausführung

des

des Willens des Geistes in der Außenwelt durch Stärke und Geschicklichkeit überhaupt und durch die psychischen Glieder insbesondere gebildet werden soll, heißt ein Turnplatz.

Nachdem, wie wir glauben, die Nothwendigkeit und Unerläßlichkeit solcher allgemeinen Schulen, die wir den Gymnasien und Elementar-Schulen mit vollent Rechte als Supplement zuordnen können, für jeden Unbefangenen erwiesen worden ist, erscheint unser Geschäft als geendet. Es ist daher nicht nothwendig, über die Ursachen des Hervortretens dieser Schulen gerade in der jetzigen Zeit zu sprechen, auch eine Darstellung der zufälligen glücklichen Folgen auf die Erziehung und auf das Leben gehört nicht zu unserer Untersuchung. Wir wollen diese Folgen erwarten aber nicht geflissentlich sie herbeiführen, und durch dieses Eingreifen vielleicht zerstören was wir dankbar anzuerkennen Ursach hätten. Noch weniger kann von uns gefodert werden, daß wir die Untersuchung so weit ausdehnen sollen, daß wir die aus ihren Zwecke nothwendig folgende Organisation, die Uebungen im Einzelnen ableiten sollen, sondern es ist nur noch unsere Pflicht, über die möglichen Uebel bei der Schule für körperliche und für Geistesbildung offen und unbefangen uns zu äußern. Wir haben oben, wo wir von den Uebergewicht der einen von beiden Bildungsarten, der psychischen und somatischen, und den schädlichen Folgen davon, die wir als Roheit und Weich-

lichkeit charakterisirten, die Einwirkung dieses verletzten Uebergewichts auf den Einzelnen darzustellen gesucht. Hier müssen wir die möglichen schädlichen Folgen entwickeln, welche statt finden können, wenn der Begriff der Schule mit in Betrachtung gezogen wird, allein es versteht sich wohl von selbst, daß wir auch hier nur von solchen Verirrungen reden, welche sich möglicher Weise aus der eigenthümlichen Natur der Schule entwickeln können; daß wir gar nicht behaupten, daß sich dergleichen wirklich und faktisch entwickeln müsse; auch darf von denen nicht die Rede sein, die sich einem Einzelnen durch einen äußerlichen Zufall oder Begebniß aufdringen. Dergleichen nach dem Maasse der Schädlichkeit zu hemmen und zu unterdrücken bleibt einem andern Kreise überlassen. Dasjenige aber, was hierher gehört ist: daß die Turnschule, das ist Lehrer und Schüler derselben, und die Schule für geistige Bildung sich dadurch, daß sie immer nur einen Theil des gesammten Erziehungsgeschäfts überwiegend vollziehen, leicht theoretisch und praktisch in den Irrthum verfallen können, als wenn irgend eine der beiden Gattungen von Schulen der andern nicht etwa beigeordnet, sondern in dieser Rücksicht über- oder untergeordnet wäre. Dies ist aber nach dem Obigen eine Ausartung der Ansicht und ein durchaus nicht zu billigender oder zu vertheidigender Irrthum. Nicht das Vollziehen irgend eines wesentlichen Theils der Erziehung, kann einer Schule

den wahren innern Rang geben, sondern die tüchtige und kräftige Art und Weise, wie der jederzeit ideale Zweck in derselben erreicht wird. Eine wohlgeordnete Elementarschule hat denselben innern Rang als ein gutes Gymnasium, und steht dem zerrütteten an Werth vor. Dem wohlgeordneten Turnplaze wollen wir es gönnen, sich dem wohlgeordneten Gymnasio oder der guten Elementarschule zur Seite zu stellen, giebt er doch ebenfalls eine gewisse psychische Bildung, und bereitet die andere, welche außerhalb seiner Gränzen liegt, kräftig und tüchtig vor. Der Lehranstalt für geistige Bildung sei es nicht nur erlaubt, für ihren Kreis in welchem sie ihre schöne Wirksamkeit äußert, Anerkennung zu fodern von dem Turnplaze, sondern sie fodere diese als ein Recht; schließt doch auch sie ein Element der Gymnastik im weitesten Sinne des Wortes in sich und bereitet doch auch sie dadurch die andern Elemente vor. Wenn aber die eine oder die andere Gattung dieser Anstalten den bloß äußerlichen Gegensatz in ihren Wirken als einen realen setzt, wenn sie sich gegenseitig als in ihrem ganzen Streben und Zwecke gegenüberstehend, als unvereinbar und feindlich betrachten, wenn sie, die sich freundlich vereinen und gegenseitig zuvorkommen und unterstützen sollten, zum Kampf der Meinungen als Sekten, oder zum wirklichen äußerlichen Streite als Kasten heraustreten, dann hat die eine oder die andere Gattung den Zweck und das Ziel der Erziehung

aus den Augen verlohren, welche nur in der Harmonie beider Anstalten und in ihrer schwesternlichen Eintracht vollendet werden kann. Soll die wahre Harmonie zwischen der Schule für geistige und zwischen der für die körperliche Bildung vorhanden sein, so hat die letztere zu bedenken, daß der Geist, nicht aber der Körper das herrschende Prinzip sein solle, und wahrhaft und faktisch überall sei. Im Geiste und durch seine Bildung muß die That gedacht, gefühlt und gewollt werden, bevor sie als eine Schöpfung in der Körperwelt, als eine sittliche, schöne und wohlerwogene sich darzustellen vermag. Blicken wir um uns, sehen wir alles an, was aus der gegebenen sinnlichen Natur der Mensch Künstliches und Schönes aufgebaut hat: allerdings enthält es, so fern es der sinnlichen Sphäre angehört, die Spur körperlicher Geschicklichkeit und Kraft, aber hauptsächlich und überwiegend ist es doch der Geist der sich in diesen einzelnen Gestaltungen ausdrückt; es ist eine Masse von Gedanken, welche in dem Sinnlichen sich darstellt und demselben Gehalt und Bedeutung giebt. Gehört daher, wie wir eben aus einandergesetzt haben, der Turnplatz, oder die öffentliche Schule für Gymnastik, zur Vollständigkeit der Erziehung, ist sie ein wesentlicher Bestandtheil derselben, und stehen in so fern beide Arten der Schulen sich gleich, so muß dennoch in Beziehung auf den letzten und höchsten Endzweck der Erziehung, welcher kein

anderer ist, als daß die Vernunft und der Geist in jeden Augenblicke des Lebens in der geistigen und sinnlichen Sphäre bei den Erzogenen walte und wirke, die Bildung des Körpers gegen die des Geistes als ein Untergeordnetes und als ein Mittel angesehen werden, da es wohl Sphären des Lebens giebt, wo der Geist bei vernachlässigter oder einseitiger Bildung des Körpers sich wohlthätig und wirksam äußern kann, keine einzige aber, wo der bloß durch Gymnastik gebildete Leib, durch seine hierdurch erworbene Stärke und Geschicklichkeit, ohne Beimischung einer psychischen Bildung, sei diese religiöser oder ethischer Art, bestehe sie im Denken oder im Fühlen, oder in allen diesen Elementen zugleich, auf eine den Gesetzen der Vernunft gemäße Art sich zu äußern und zu handeln vermag.